

Hochschule in Bayern
Fach
Gasthochschule
Aufenthalt von / bis

Universität Regensburg
Südosteuropastudien, Geschichte, Politikwissenschaft
Universität Zagreb, Kroatien
Oktober 2010 – Juli 2011



Kathedrale in ZG

Roger Peyrefitte sagte einst: *„Der Gewinn eines langen Aufenthaltes außerhalb unseres Landes liegt vielleicht weniger in dem, was wir über fremde Länder erfahren, sondern in dem, was wir dabei über uns selbst lernen.“* Dieser Spruch trifft bei mir in einigen Punkten zu, da ich nicht nur viel über mich und meine Persönlichkeit gelernt habe, sondern auch eine

neue Perspektive für Deutschland – das Land, in dem ich groß wurde – entwickeln konnte. Außerdem gewann ich – was für mich auch die größte Motivation war nach Kroatien zu gehen – an vielen neuen Sichtweisen für den Fleck Erde, den meine Eltern vor vielen Jahren hinter sich ließen und in dem ich schon seit etlichen Jahren drei Mal im Jahr Urlaub machte. Ein Land, das – so wie es heute existiert – eigentlich mit mir groß geworden ist.

Bereits Monate vor meinem Auslandsaufenthalt in Zagreb, sollte ich lernen, was es bedeutet sich in Geduld zu üben. Es mussten einige Formulare ausgefüllt, Dokumente beantragt und übersetzt, Passfotos eingereicht, Motivationsschreiben formuliert werden usw., was sehr zeitaufwändig und vor allem kostspielig war. Aber bei der Organisation dessen haben mich Ansprechpartnerinnen vom Secondos-Programm sowie vom AAA sehr viel unterstützt. Ich musste außerdem im Konsulat in München meine Aufenthaltsgenehmigung beantragen, wo mir versprochen wurde, dass ich sie so schnell wie möglich erhalten würde. Abgeholt habe ich sie dann leider erst Anfang Oktober, nachdem ich bereits in Zagreb angekommen war und bei der zuständigen Meldestelle Druck ausgeübt habe – denn schließlich war ich schon ins Wohnheim „Stjepan Radić“ direkt am Fluss Save eingezogen und die Vorlesungen hatten bereits begonnen.

Das Wohnheim an sich ist ein altes und dementsprechend sehen die alten Gebäude auch aus. Glücklicherweise konnte ich in eines der zwei neuen Gebäude einziehen, die erst 2010 fertig gestellt wurden. Das Zimmer teilte ich mir mit einer anderen Studentin, was allerdings nicht schlimm war, da die Zimmer wirklich groß waren. Im Prinzip kann man sich die Räumlichkeiten wie eine kleine Wohnung vorstellen, da wir uns noch mit zwei anderen Studentinnen, die im anderen Schlafzimmer waren, die Küche und das Bad geteilt haben. Wir hatten sogar einen Balkon, der sehr oft genutzt wurde, sobald nur ein paar Sonnenstrahlen zu



sehen waren. Und das alles hat mich während des Wintersemesters 100,- € und im Sommersemester 80,- € pro Monat gekostet (im Sommersemester weniger, weil ich in diesem nämlich ein Stipendium des kroatischen Ministeriums erhalten hatte und die sich an den Wohnheimkosten beteiligen). Das Wohnheim liegt wie gesagt an der Save, sodass man immer schnell in der Natur war. Der künstlich angelegte See Jarun war zu Fuß auch nur 10 Minuten entfernt, was optimal für Spaziergänge, Radtouren, Joggen oder Inline-Skates fahren war. Des Weiteren stand ein Kraftraum zur Verfügung und man konnte sogar an Aerobic-Kursen teilnehmen. Außerdem gibt es im Wohnheimkomplex eine Mensa, Cafeteria, Pizzeria wo man günstig essen kann. Sportplätze für Basketball, Fußball, Volleyball, Tennis usw. lagen auch in unmittelbarer Nähe.



Jarun in der Abenddämmerung

Zur Uni – in meinem Fall zur Philosophischen Fakultät – hatte ich es auch nicht weit. Es war ein etwa 25-minütiger Spaziergang oder eine 10-minütige Fahrt mit der Straßenbahn (ein Monatsticket für Studenten kostet umgerechnet etwa 12 €). An der Uni wurden alle Austauschstudenten, die an regulären Kursen teilnehmen sollten, von dem International Relations Office (IRO) begrüßt, das wirklich sehr gut organisiert ist und viele nette Mitarbeiter hat. Von den Professoren des Lehrstuhls für Geschichte wurde ich auch sehr herzlich empfangen und im Laufe des Auslandsjahres zeigten sich alle Dozenten und die Sekretärin als sehr hilfsbereit, offen und herzlich. Sie waren sehr erfreut, dass endlich auch mal ausländische Studenten an ihren Lehrstuhl kommen, da sich „die wenigsten dorthin verirren“.

Meinen Stundenplan konnte ich erst kurz vor Vorlesungsbeginn zusammenstellen – auch in diesem Bereich ticken die Uhren anders als in Deutschland. Im Wintersemester habe ich nur vier Kurse belegt (Geschichte des Osmanischen Reichs, Josip Broz Tito, Geschichte Kroatiens 1918-1945 und Geschichte der Geschichtsschreibung). Ich habe nur vier belegen können, weil ich zusätzlich einen Sprachkurs am Croaticum belegt habe, der jeden Tag für etwa drei Stunden stattfand. Auch das Croaticum ist wie das IRO sehr gut organisiert und glänzt durch die vielen qualifizierten Lektoren. Zu den Grammatiklektionen wurde auch ein großer Schwerpunkt auf die Kultur Kroatiens gelegt. Wir unternahmen viele Ausflüge zusammen (Kino, Theater, Oper, Musical, Abendessen, Buchmessen usw.) und durch zusätzliche Abendvorlesungen, die nur für die Teilnehmer des Croaticums waren, lernten wir auch sehr viel über die Geografie, Geschichte, Literatur und Politik Kroatiens. Fazit: Wer in Kroatien studieren möchte und seine Sprachkenntnisse aufpolieren oder gar bei Null anfangen

möchte, sollte das Croaticum absolvieren – und ganz nebenbei lernt man noch Menschen aus der ganzen Welt kennen.

Das Studienangebot für mich persönlich war ausgezeichnet, weil ich so viele Geschichtskurse über Kroatien, das ehemalige Jugoslawien und Südosteuropa im Allgemeinen mitnehmen wollte, wie nur möglich. Im Sommersemester hatte ich auch mehr Kapazitäten frei, da ich nicht mehr das Croaticum belegte. Hinzu kamen also noch Kurse über die Geschichte des Kalten Krieges (und Jugoslawiens Rolle), Kroatiens Geschichte von 1945 bis heute, die Geschichte der Republik Türkei, die Rolle der Frau im Königreich Jugoslawien und Venedig im Mittelalter. Ich habe ganz normal wie jeder andere kroatische Student auch die Klausuren mitgeschrieben und Hausarbeiten verfasst. Mit dem Lernsystem in Kroatien, das noch sehr viel aus Auswendiglernen besteht, habe ich mich sehr schwer getan, da ich das aus Deutschland nicht gewöhnt war. Man musste oft 1-3 Bücher lesen, man sprach aber nicht über diese in den Kursen, sondern in der Klausur wurde vorausgesetzt, dass sie gelesen wurden und dementsprechend waren dann auch die Fragen konzipiert. Hauptsächlich wurden also nur Fakten abgefragt, ohne kritisches Denken zu fordern. Solche Fragen begegnen einem oft bei der älteren Garde von Professoren – jüngere Professoren, die z. B. auch im Ausland geschult sind, konzipieren ihre Klausuren so, dass der Student zeigen muss, er hat die Literatur gelesen und sich auch mit dieser auseinandergesetzt und nicht nur die Jahreszahlen, Definitionen und Ergebnisse von Wahlen auswendig gelernt.

Auch was die Klausuren betrifft waren alle Professoren mir gegenüber sehr zuvorkommend. Jeder bot mir an, die Fragen auf Englisch oder Deutsch zu beantworten. Ich habe es dennoch immer auf Kroatisch gemacht, auch wenn ich sie damit sicherlich das ein oder andere Mal zum lachen gebracht habe, weil meine Antworten etwas krumm formuliert waren.



Links die Phil. Fakultät, rechts die dazugehörige Bibliothek

Da es aber die meiste Literatur für die Kurse nur auf Kroatisch gibt und ich mich somit mit dem Kroatischen auseinandersetzen musste (was im Übrigen dazu geführt hat, dass ich sehr lange brauchte, um den Literaturanforderungen nachzukommen...) war es naheliegend, dass ich die Klausuren auf Kroatisch mitschreibe. Wo immer es auch Probleme gab und ich Fragen hatte: Die Professoren hatten immer ein offenes Ohr für mich.

Auch die Studenten waren mir gegenüber sehr offen und haben viele meiner Lücken bzgl. der kroatischen Geschichte durch lange, intensive Gespräche gefüllt. Für sie war es auch eine gänzlich neue Erfahrung, dass eine ausländische Studentin an die Uni nach Zagreb, v. a. an die Philosophische Fakultät kommt, zudem auch noch aus Deutschland: „Warum kommst du

aus Deutschland zu uns in das hinterwäldlerische Kroatien?“ war eine der vielen Fragen, die mir gestellt wurden.

Aber so „hinterwäldlerisch“ wie die Kroaten sich selbst sehen, habe ich das gar nicht empfunden. Natürlich gab es hier und da Momente, wo ich tief durchatmen musste, weil etwas mit der Administration nicht sofort oder in manchen Fällen auch gar nicht klappte (Stichwort: Aufenthaltsgenehmigung. Außerdem ist es auch nicht selbstverständlich, Professoren in ihrer Sprechstunde anzutreffen und die Bürokratie in Kroatien ist noch viel schlimmer als in Deutschland – kaum zu glauben, aber es ist so!) Dennoch habe ich Kroatien – nun nicht mehr als Touristin wie die vorigen Jahre, sondern als Teil der Gesellschaft – als ein durchaus „europäisches“ Land wahrgenommen, das auf dem Weg in die EU ist und seit ein paar Jahren auch viele Reformen durchgeführt hat – und so zum Beispiel eben auch seit neuestem Programme entwickelt, die es den kroatischen Studenten erleichtern sollen während des Studiums ins Ausland zu gehen.



Sonnenblumenfelder in Ostkroatien

Während meines Aufenthaltes in Kroatien habe ich nicht nur Zagreb reichlich erkunden können, sondern bin auch viel durch das Land selbst sowie durch Nachbarländer gereist. In den ehem. jugoslawischen Ländern ist das Reisen wirklich noch preiswert, auch wenn Kroatien zu den teureren Ländern gehört.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass es sicherlich hier und da negative Erlebnisse gab, aber zum einen gab es nicht viele und zum anderen überwiegen die positiven Erfahrungen eindeutig, sodass ich jedem, der sich für Kroatien interessiert, empfehlen kann, ein Semester oder besser noch ein Jahr dort zu studieren.

Außerdem konnte ich durch meinen Aufenthalt dort die Studenten auch für Auslandsaufenthalte begeistern und hoffe nun, dass sich in Zukunft die Kooperation Zagreb – Regensburg in sofern weiter entwickelt, als dass wirklich ein Austausch entsteht.

Mein persönliches Fazit ist, dass ich nicht nur vieles über die Vergangenheit Kroatiens / Jugoslawiens (durch eben die Geschichtskurse an der Uni), sondern auch durch die Offenheit des kroatischen Volkes sehr viel über die Menschen, deren Sorgen und Probleme, die Kultur sowie über die momentane politische Situation gelernt habe und somit konnte ich meinen Wurzeln ein Stück näher kommen. Ich habe durch das Auslandsjahr also nicht nur einige Schritte vorwärts machen können, die meinem akademischen und beruflichen Werdegang sehr nützlich sein werden, sondern ich durfte auch einige Schritte rückwärts gehen, ohne Konsequenzen fürchten zu müssen. Denn diese Schritte zurück in die Vergangenheit meiner Eltern und Familie bedeuten noch größere Schritte nach vorne...